

## Übersetzer-Kolleg in Straelen hat europäischen Rang

Auf Einladung des Europäischen Übersetzer-Kollegs Straelen im Kreis Kleve hat sich dort, wie berichtet, im Dezember des vergangenen Jahres eine Gruppe tschechoslowakischer Übersetzer aufgehalten. Die Übersetzer waren damit nicht, wie irrtümlich angegeben, der Einladung eines einzelnen Übersetzers gefolgt. Bei dem Übersetzer-Kolleg in der Stadt am Niederrhein handelt es sich um eine Institution von europäischem Rang, die zu einem erheblichen Teil aus Landesmitteln gefördert wird. Die Gründung des eingetragenen Vereins geht zurück auf die Bemühungen des Straelener Übersetzers Elmar Tophoven, Übersetzern aus den verschiedensten Ländern die Gelegenheit zu geben, im Kreis von Kollegen zu arbeiten. Prinzip dabei ist, daß aus dem Deutschen in die jeweilige Muttersprache übersetzt wird. Im April 1985 hat das Europäische Übersetzer-Kolleg, das von der Stadt Straelen unterstützt wird, ein neues Haus bezogen, das mit Mitteln für den Denkmalschutz des Landes wieder hergerichtet worden war.

## Leser schreiben...\*

### Außentemperaturen

Obwohl die Außentemperaturen noch keinen Hinweis auf wärmeres Wetter geben, ist es doch merklich „wärmer“ geworden. Es waren schon einige föhige Tage dabei; der letzte war der Heilige-Drei-Königs-Tag mit Gewittertendenzen in Stuttgart. Ja, der Wahlkampf im allgemeinen schickt hier und da immer deutlicher seine fiebrigen Botschaften voraus. Die Berliner haben die Angelegenheit von allen sprachlich am besten im Griff: „Mama, der Mann mit dem Koks ist da!“ Wie soll eigentlich der Wahlkampf sein? Soll er (mit Staub) ins Auge gehen? Ich jedenfalls wünsche mir, daß er möglichst fair geführt wird. Wer auf dem Teppich bleibt, behält die wärmsten Füße.



(\* Leserbriefe müssen nicht in jedem Fall mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Auswahl und Kürzungen bleiben vorbehalten.)

### LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer  
 Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepfer (Redakteur), Maria Meester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 88 43 03, 88 43 04 und 88 45 45  
 Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag Intern“: Friedhelm Gershecks, Pressesprecher des Landtags  
 Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Harndt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Ruth Witteler-Koch MdL (F.D.P.), Stellvertretende Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Friedhelm Görgens (CDU), Pressesprecher; und Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher.  
 Nachdruck mit Quellenangabe erbeten  
 Druck: Rheindruck Düsseldorf GmbH

## Porträt der Woche

Wer heute in Düsseldorf über Professor Kurt Biedenkopf schreibt, tut das nicht ohne einen Gedanken der Wehmut. Denn es scheint, daß er die landespolitische Bühne – zumindest was das Parlament anbetrifft – bald verlassen wird. Ende des vergangenen Jahres kündigte er an, er werde ein politisches Mandat nach der Bundestagswahl 1987 in Bonn anstreben. Für die Mitstreiter, die er in Düsseldorf zurückläßt, mag eines tröstlich sein: Biedenkopf wird – bei allen Ausflügen in die Weltpolitik – ein Fürsprecher Nordrhein-Westfalens sein. Deutlich war das bei seinem bislang letzten großen Auftritt auf der Rednertribüne des Landtages, bei der Auseinandersetzung um den Haushalt für 1986. Auf kaum einen anderen ist der in Stein gemeißelte Sinnpruch des nordrhein-westfälischen Landtages so zutreffend wie auf ihn: Wort und Widerwort und wieder Wort. Geschliffene Argumente, rhetorische Überzeugungskunst und Klarheit zeichnen die Sprache Biedenkopfs aus. Es ist kein Geheimnis, daß die politischen Gegner – ob sie nun Johannes Rau heißen oder Friedhelm Farthmann – diese Gabe durchaus fürchten. Man sah ihn in letzter Zeit selten im Ständehaus – seine Fraktion stellte ihn frei. Sie hofft, daß er ungebunden von den Pflichten eines Abgeordneten mit Sitz, Stimme und Arbeit in mehreren Ausschüssen die große Linie für die CDU mitschafft.

Wechselhaft ist die Karriere dieses begabten Politikers. Nach der Lehrtätigkeit in Bochum und einem Ausflug ins Management des Düsseldorfer Henkel-Konzerns berief ihn der CDU-Bundesvorsitzende Helmut Kohl 1973 als seinen Generalsekretär nach Bonn. Biedenkopf formte die CDU von der Partei der Honoratioren zu einer Volkspartei. Doch die Alleingänge Biedenkopfs fanden und finden nicht immer Zustimmung in der CDU. Schnelldenker wird er genannt, Vor- und Nachdenker – aber auch Querdenker. Er läßt den Eindruck gelten, daß ihm die Idee wichtiger ist als seine eigene Person und wundert sich inzwischen auch nicht mehr, wenn Biedenkopf Biedenkopf im Weg steht. Das Urteil über ihn schwankt zwischen Bewunderung



Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf (CDU)

und Zorn – doch hat der früher mimosenhaft Empfindliche gelernt, damit zu leben. Als Vorsitzender des zweitgrößten Verbandes der CDU, der von Westfalen-Lippe, versprach er bei seiner vorletzten Wiederwahl, „seine“ Westfalen zur Vorhut der gesamten Partei zu machen.

Seitdem gibt es nur wenige politische Themen, zu der Biedenkopf und seine Truppe nichts zu sagen hätte. Sei es zur Frage der Umwelt, von SDI oder Partei-spendenaffäre. Überall taucht der schlaue Professor auf, bemerken Spötter und Neider. Wie helle Feuer leuchten seine Blitzideen in der sonst oft grauen Landschaft der Politik – aber auch nicht ohne Süffisance bemerkte sein innerparteilicher Gegner Bernhard Worms: „Wir haben etwas, was uns auszeichnet, wir haben etwas, das uns gemeinsam ist: Wir sind Ehrenbrandmeister, und zwar geprüfte Ehrenbrandmeister der freiwilligen Feuerwehr. Wir sind also im Löschen von Bränden erprobt.“ Doch verlöschen die Feuer, die Biedenkopf anzündet, häufig auch von allein. Die schwere Niederlage, die ihm Worms 1982 in Mülheim zufügte, als er ihn vom Thron des designierten Spitzenkandidaten stieß, ist nicht nur verwunden. Biedenkopf – so scheint es – hat auch daraus gelernt. Sehr viel später bekannte er: „Diese Niederlage war verletzend“. Aber auch „Ich will nicht immer alles besser wissen, und ich weiß es auch nicht immer besser.“ Diesen Eindruck aber hatte er jahrelang – wissend oder auch nicht wissentlich – verbreitet. Seit Mülheim, sagt er, ist dies anders geworden. Und „seine“ Westfalen geben ihm darin recht. Wilm Hertyn